



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 25. Dreyzehende Fruchtb: außgeschribnen Regeln.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Luce 21.

Ampt der G. Vorsteher.

verordnet hat / daß er ihnen zu rechter zeit gebe ihr Früchten
 maß. Welches Ampt sie zwar dermassen verrichten/nit daß
 sie nun mit dem Finger den Weg zaigen / sonder gehen auch
 selbst mit/ fuhrens hin vnd her / tragens auch schier. Ja frey-
 lich tragens mit trösten / rathen/ anmahnen vnnnd antreiben/
 Dann sie wissen wol/ daß sie nit Knecht / sonder Mütze-
 hülffen vnnnd Mißbrüder regiern / ja Kinder Gottes / die
 ihnen vor Gott selbst / zuuersorgen / seyn vertratwet worden/
 daß sie nit allein schuldig seyen sie zulieben/ sonder auch in Eh-
 ren zuhalten / vnnnd in allem ihrem Thun vnd Lassen an Got-
 tes statt/ vnnnd auß seinem Beuelch gleichsamb bey der Hand
 führen/ vnnnd sein allgemach/ ohn fähl vnd mangel außs lieb-
 lichste zu aller Vollkommenheit bringen.

Kan derhalben in diesem Leben nichts nutzlichs noch
 hailsamers seyn / als inn so vilen vnnnd dicken Finsternussen
 des Menschlichen Lebens / nit vnser gut geduncken / sonder
 Die Ordens-
 personen habe
 Gott selbs zu
 einem Regent-
 en inn ihren
 Vorstehern.
 Gott selbst in vnsern Vorstehern/ zu einem Regenten haben
 alles vnser Thuns vnd Lassens/ damit wir durch sein Weiß-
 heit geregirt/wie auch beystandt vnd hülff erhalten werden.

Die dreyzehende frucht- barkeit / langt her auß den geschri- benen Regulen.

Cap. XXV.

Die dreyzehende Fruchtbarkeit des
 gaislichen Ordenstands/steht in geschriebenen
 Regulen/welche gleichsamb Gebein vnd Aderen
 seyn

seynd der Religion / also daß ohn diß kein Stande wol bestehen kan / wegen der vast grossen Fruchtbarkeiten / die auß ihnen herkommen. Erstens zwar vmb diser Ursachen / welche Aristoteles von allen Gesetzen schriftlich hinderlassen / daß sie von allen Affecten vnd vnordenlichen anmutungen frey / auch ein ding / auff gleiche weis / jederman fürhalte / noch durch gunst oder feindschafft sich verändern lassen / Auß welchem er wil schließen / wann das Gesetz regiert / so regiere Gott selbst / der gleiches fals keinem Betrug oder Veränderung vnderwerffen.

Erste Fruchtbarkeit der geschriebenen Regeln.
3. Polit. c. 11.

Nachmals haben die Regul auch etwas mehrers / als die Vorsteher / weil sie gleiches fals den Regulen auch müssen nachkommen / vnd was für gute sachen sie befehlen / alles nochwendig auß ihren Brunnenquellen nehmen. Deshalbenn vermaint gedachter Aristoteles / daß man die beste Form einer Republica / oder gemainen Nutzens / die er gesucht / also solle anordnen / damit das Gesetz selbst gehalten werde / vnd gleichsam allein regiere. Die Obrigkeit aber vnd die Fürsten seyen nun Diener vnd Schirmherren der Gesetz / vnd zwar auff solche weis / daß sie Gewalt haben / dieselbige nit allein außzulegen / sonder auch zumehren / wann etwas fürfellt / welches durch gemaine Gesetz nit füglich hat künden fürsehen / vnd in Schriften verfasst werden.

Anderer Fruchtbarkeit der Regulen.

Die Regenten sind Diener des Gesetzes.

Zu diesem kombt auch / weil die Gesetz nit nur einem allein gegeben / oder von einem bestetiget worden / sonder werden einer ganzen Gemain fürgeschrieben vnd betrafftiget / Ist deswegen ihr Gewalt desto grösser / weil keiner so vnuerständig der nit sein Brithail oder gutachten / einer so grossen Gemain andern gutwillig vnderwerffe. Es ist auch diese Fruchtbarkeit d'Regulen nit klein / weils solche sachen fürschreiben / die vns

Daß die geschriebene Regeln nützlich seyen besträtigen die Philosophen.

DD gleich

10. Eth. c. vi.

gleichsamb zum tugentsamen Leben nöthigen. Dann war-
 hafftig lehret Aristoteles an einem ort/ die Gesatz seyē durch-
 auß notwendig / dann die Menschen künden sonst ihr Leben
 nit redlich vnd mit Ehren zubringen / Seittemal die Tugend
 seye ein Edels / schweres / vnd ruhesames Klainoch / dann sie
 wirdt vns nit angeboren / kombt auch mit vns nit auff die
 Welt / sondern man muß mit fleiß / mühe vnd arbeit zuwegen
 bringen. Derhalben weil die Menschen mehrer theils die
 Arbeit fliehen / vnd den Nutzen / welcher so schwer antombt /
 in Windt schlagen / muß etwas seyn / welches sie darzu antrei-
 be vnd gleichsamb nöthige : Dife Nothwendigkeit aber wol
 zuleben / komme auß dem Gesatz her / durch welches dif leib-
 lich wirdt erhalten vnd zuwegen gebracht / wann wir anfangs
 auß noth angefangen wol zuleben / das nachmals die Gewon-
 heit / die stette übung / vnd gleichsamb das verkosten der Lieb-
 ligkeit / so in der Tugend verborgen / vns solche willig vnd lieb-
 lich mache.

Dial. de leg.

Also lehret auch Plato : Es seye vonnöthen / daß man
 den Menschen Gesatz gebe / darnach sie leben / dann keines
 Menschen Verstandt seye von Natur also beschaffen / der die
 ding / welche zur gemainen Wolfarth des Menschlichen Le-
 bens nützlich / genugsamb erkenne / vñ wann ers schon erkennt
 allzeit künde verrichten / oder wann am vermögen kein man-
 gel / allzeit wölle.

Zum gaisst-
 chen Zunem-
 men ist der G.
 Ordenstande
 sehr tauglich.

Epist. 4 ad Ru-
 sicum.

Weil dann deme also / soll man nit zweiflen / daß nichts
 haillsamers / noch zum gaisstlichen Zunemmen taugenlicher
 seye / als der gaisstliche Ordenstande / der vns notwendig an-
 treibe / zum Gottseligen Leben / Vnd nachmals dife nothwen-
 digkeit in ein freye Willkur verändere / welches der H. Hiero-
 nymus bestättiget : Wann du in ein Kloster komm-
 mess

meß/ wirdt dir nit mehr zugelassen dise vñ dergleichen sache zu thun/ Bi wann sein allgemach die Gewonheit zugenommen/ wirst alsdann gern wollen/darzu man dich anfangs zwingen müssen/ vñnd dein Arbeit wirdt dich erfreuen / auch wann der vergangnen sachen hast vergessen / allzeit nach dem was vor dir ist / trachten / dann also lauten vnser fůrgeschribene Gesaz / daß sie keinen thail vnser ganzen Lebens vberhupfen / welchen sie nit vnderweisen von innen vñnd aussen / die Seel / den Leib / offentlich vñnd heimlich / inn / vñnd außserhalb des Hauß.

Man darff aber nit besorgen/das jrgend die Mehrung der Gesaz vñnd Reguln/deren schwer vñnd verdrißlich seyen/die sich selbst / vñnd ihren Priuatnuzen warhafftig lieb haben vñnd suchen. Dann wie Solon / da er den Atheniensen Gesaz fůrgeschriben / Anacharses aber ein Philosophus sein guter Freundt ohne geuerd darzu kommen / der seinen Fleiß vñnd Arbeit verspottet / sprechende / die Gesaz seyen den Spinnenweben gleich / welche allein die kleine Mücklein fangen / aber von den grossen Fliegen zerzissen werden / jme weißlich geantwortet. Wie man die Abred vñnd Vertrág alsdann fürnemlich pflegt zuhalten / wans beeden thailen nuzlich / weil kein Parthey solche umbzustossen gemaint: Also mache er solche Gesaz/die jederman mehr nuzen bringen/wann mans haltet/ als wans nit gehalten werden.

So dann solches in weltlichen Gesaz vñnd vntwidersprechlich war / wie vil mehr wirdt solches Krafft haben inn den gaislichen Ordens Reguln vñnd Satzungen / Seitenmalen kundbar / daß so wol in grossen/ als kleinen Gebotten/ anders nichts gespürt noch gesucht wirdt / als die Wolfarth / nit allein aller in gemain / sonder auch eines jeden insonderheit /

Da ij ja

Die vñlle der Ordens Reguln seind nit beschwerlich.

Anacharses vergleicht die Gesaz einer Spinnenweben.

ja gewislich das wahre vnd ewigwrende Gut. Derhalben müssen dieselbige von einem jeden / so vast geliebt vnd gehalten werden/wie vast ein jeder nit weniger seinen aigen/als gemainen Nutzen liebet/vnd sich desselben beflisset.

Drey fürnehmste Fruchtbarkeit der geschriebenen Ordens Regula.

Über das ist vnder allen Fruchtbarkeiten diese die fürnehmste / dieweil (wie ein kleins zuuor / von Einsetzung der Vorsteher gesagt worden) derselben Autoritet vnd Gewalt von Gott selbst herkommen. Eben dis muß man auch von vnsern Regulen sagen vnd halten / welches gewislich vnsern Gesagen nit allein eigenthumblich / sonder allen andern/ auch den Weltlichen / wans anderst der Gerechtigkeit vnd Billigkeit gemeß / auch von einer ganzen Gemain/ oder ordenlichen Vorstehern gemacht worden. Welches so wol andere Theologi / als der H. Thomas von Aquin klarlich gelehrt hat / da er sagt : **Ein jedliches Gesag** (verstehe/wans gut vnd gerecht) wie gemeldet/seye nichts anderst / als ein Einfluß/vnd gleichsam ein Straal des Göttlichen Gesages / welches in Gott ist / vnd solches auff zweyerley weiß. Erstens mit empfangung des Gewalts/welcher zum Gesag gebet/von dem ist/von welchem der H. Apostel Paulus sagt : **Aller Gewalt ist von Gott.** Nachmals von deswegen/ weil eben dis/ es seye darnach was es wolle/welches von einer rechtmäßigen Obrigkeit verordnet wirdt / mit der weiß die in Gott ist / sich vergleichet vnd oberein stimmt / die nit allein alles regieret/ sonder auch ein jedes zu seinem Zil vnd Endt richter vnd führt / welche sachen / wie gemeldet / ob schon allen Gesag gebem gemain / jedoch ist dis das fürnehmste in der Religion / weil daselbst alles besser angeordnet / auch so gar kein Besach vnzüger Zerüttung zu finden ist / daselbst keine Reichthumb/

1. 2. 9. 27. 27.

Was ein Gesag sey.

Rom. 13.

keine grosse Herzigkeiten oder dergleichen sachen/künden be-
geret werden / Deshalb man offermals mit Gesatz geben/
in Städten sich versündigtet.

Die weltliche
Gesatz geber
versündigtet
sich offi.

Diß hat man mehmalē mit außtruckentliche Wunderzai-
che erfahren vnd innen worden/ darmit Gott wöllen zuerster
hen gebe/ daß er ein Anfänger seye aller gaisstliche Orden/ Als
wie in *Pachomio* / welchem der Engel / wie wir lesen/ sein ganze
Ordens Regul/ für sich vnd seine Brüder auff Tafeln ge-
schriben/ gebracht hat / darinnen alle sachen vnderschiedlich
begriffen waren / wie die Klaidung vnd außthailung der äm-
pter beschaffen/ wie man sich in Speisen auch beym Tisch ver-
halten solle.

Das Gott ein
anfänger der
gaisst. Orden
wird mit wü-
derzaihen be-
stättiget.

Noch frischer ist/ was wir vom *S. Francisco* lesen/
welchen Gott durch ein solches Gesicht sein Regul zuschrei-
ben ernahnet hat. Es geduncket ihne / daß er so wol/ als seine
Gesellen grossen Hunger lidten/ vnd anders nichts übrig we-
re/ damit er sich vnd sie erquickete / als vil Brosamen Brots/
welche / weils gar klein waren / fürchtet er/ daß sie ihme nit im
austhailen / durch die Finger entfielen. Vnd weil er deshalb
ben vast sorgfältig vnd ängstig / hat er ein Stimm gehört/ die
ihne ernahnet / er solle auß den gesambleten Brosamen ein
Brot machen / Als er nachmals dasselbige vnder seine Gesel-
len außgethailt / hat er gemerckt / daß alsdaldt / welche diß
Brot haben verachtet / mit dem abscheuhlichen Aussatz seyn
gestrafft worden. Welches Gesicht ihme in volgender Nacht/
also ist erklärt worden/ Die Brosamen seyen die Euangelische
Nähr/ das Brot aber die Regul/ letztlich der Aussatz/ ein Boß-
heit/ Als er aber nachmals sich vierzig Tag auff einen Berg/
gleich als der ander *Moyse* begeben / die Regul schriftlich
zuverfassen/ vnd etliche seiner Gesellen zu ihme kamen/ die sich

DD iij ab

S. Franciscus
beschreibt sein
Regul/ vnd
übergibt
Papst Hono-
rio.

ab der zuuil strengen vñ harten Regul/wie sie besorgte/beklagt
hätten/da wirdt ein Stimm vom Himmel zum dritten malen
gehört: **Francisce / nichts ist dein in diser Re-
gul /** sonder ist ganz mein/vñnd will daß sie dem Buchsta-
ben nach/ gehalten werde/ Ich weiß was die Kräfte des
Menschens ertragen können/ vñnd was für Beystande ich ih-
me erzaigen werde. Letztlich als die Regul vollendet/ vñnd
dem Papst Honorio fürgeragen worden / auch vil Einreden
von solcher strengen vñnd vngewöhnlichen Armut eingestrew-
et wurden/ betwret der H. Franciscus ganz ernstlich vñnd
gar hoch auff ein neues / daß er auß ihme selbst/ so gar nit ein
ainiges wort in dise Regul gesetzt/sonder seye alles in Warheit
von Christo dem Herrn angeben vñnd dictiert worden.

S. Francisci
Regul ist von
Gott angeben
worden.

Eben diß/muß man auch ungeschwehlet/von andern glau-
ben vñnd halten/ welche gaislichen Orden fürdert/ vñnd mit ge-
wissen Reguln angeordnet habe/ Als Basilius/ Benedictus/
Augustinus/ Dominicus/vñnd andere. Dann alle haben ein
gleiche Ursach: so ist auch diß Liecht vñnd solche Gaben den
gaislichen Orden/ nit von ihrentwege/ sonder vil mehr ihrent-
wegen der Orden/von Himmel mitgethailt worden. Gewiß-
lich von vnserm seeligen Vatter vñnd Stifter Ignatio/ kan
mit Warheit gesagt werden/wie ichs dann selbst gesehen/daß
wie noch heutigs tags ein kurze verzeichnus vorhanden/ die er
mit aigner Handt damalen auffgezeichnet / als er vorhabens
die *constitutiones* oder Regul der Societet schriftlich zumerfa-
sen / in einem ainigem Puncten / wegen etlicher fürfallenden
zweifel / vil Tag verzehret vñnd zugebracht hat. Seyn also ein
selbiges Büchlein von tag zu tag auffgezeichnet die Göttli-
sche Erleuchtungē/ Verzückungen/ vñnd Gesichts/ die er gehabt
mit gewissen Figuren entworfen/ thails der H. Mutter Go-

Beschreibung
der Regul für
die Societet
Jesu.

tes / thails der allerhailigsten Dreyfaltigkeit / vnnnd andere mehr.

Vom H. Benedicto / als er seeliglich gestorben / erze-
let Papp Gregorius / das zween auß seinen Mitbrüdern ha-
ben einen ebenen vnnnd braiten Weg gesehen / mit Tüchern be-
deckt / vnnnd vnzalbarn Liechtern herlich geziert / Neben dem
Weg seye ein alter ansehnlicher Mann gestanden / welcher
gesagt: **Diß ist der Weg** / auff welchem der Gottgelieb-
te Benedict gen Himmel auffgestigen ist. Diser Weg aber /
spricht der H. Bernhard / seye nichts anders als sei-
ne OrdensRegul / die er habe fürgeschribt / welche / wie ers ge-
halten / vnd dardurch in Himmel tomen / also alle seine Nach-
folger. Dann man soll keines Wegs zweiflen / sagt er / das nit
solche weis zuleben durchaus hailig / vnd mehr auß rath vnd
einsprechung Gottes / als Menschlicher Klugheit oder Spitz-
findigkeit herkommen seye / dardurch der H. Benedict in leb-
zeiten / so grosse Hailigkeit / nach dem Tode aber die ewige Glo-
ry vnd Seeligkeit erlangt habe.

1. Dialog. c. 37.
Die Seel des
H. Benedict
wirdt herlich
gen Himmel
auffgenomien.

H6. Ecce nos
reliq.

Was derhalben der hailige Bernhard von diser / muß
auch ein jede gaisliche Ordensperson / von seiner Regul
gleichsals glauben vnd bekennen / das / wer darinnen vnsträf-
senlich lebt vnd wandlet / werde eben mit so herlichem Glanz
vnd grossem ewigwerendem Wollust / zur vnzergäng-
lichen Frewdt des Himilischen Vatters
landts gelangen.



Die